

SCHIEFNE UND KRAN

Nachrichtenblatt des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen · Duisburg-Hamborn

3. Jahrgang

Nr. 5

Mai 1957

Bildhauerarbeiten aus Steinkohle

Das hier auf der Titelseite veröffentlichte Foto gibt ein Stück Kennelkohle wieder, die zwar auch unter den Begriff Steinkohle fällt, aber doch von besonderer Beschaffenheit und in besonderer Art entstanden ist. Um zu wissen, wie sie sich gebildet hat, müssen wir uns einmal kurz über den Prozeß der Kohlewerdung klar werden.

Bei unseren bekannten Brennstoffen Torf, Braunkohle und Steinkohle handelt es sich, wie mikroskopische Untersuchungen einwandfrei ergeben haben, um mehr oder weniger zersetztes (vertorfte) Pflanzenmaterial aus längst vergangenen Zeiten. Und zwar sind alle drei Arten — Torf, Braunkohle und Steinkohle — aus sehr ausgedehnten Anhäufungen kohlenstoffreicher Massen, d. h. Torfmooren, entstanden, den Urmooren der heutigen Braun- und Steinkohlenflöze. Das Ursprungsmaterial der Kohle sind also die Pflanzen.

Die Kohlewerdung können wir am besten verstehen, wenn wir die Vorgänge beim Absterben in der Natur beobachten. Im einzelnen müssen wir unterscheiden die Verwesung, d. h. eine langsame Verbrennung der Pflanzen ohne Rückstand, die Vermoderung, die bei schwächerem Luftzutritt und geringerer Feuchtigkeit eintritt — das Ergebnis ist „Moder“, und die Vertorfung, die entsteht, wenn die Pflanzen unter Luftabschluß mit Wasser überdeckt werden; das Ergebnis im letzteren Falle ist „Torf“.

Es gibt aber noch den Vorgang der Fäulnis. Hierbei sinken abgestorbene Wasserorganismen pflanzlicher und tierischer Natur — also abgestorbene pflanzliche und tierische Kleintiere — in stagnierendem Wasser zu Boden und mischen sich dort mit dem anorganischen Bodenschlamm zu Faulschlamm. Bei den pflanzlichen Stoffen handelt es sich um eine Art winzig kleiner Samen, die sogenannten Sporen, der in den Steinkohlenwäldern heimisch gewesenen Pflanzen, die also durch den Wind auf Teiche und Seen innerhalb der Moorlandschaft der Steinkohlenzeit zusammengeweht wurden, dort zu Boden sanken und im Laufe von Jahrtausenden eine schwarze Masse, den hier erwähnten Faulschlamm bildeten. Untersuchungen wir ihn mikroskopisch, so können wir die winzigen Samen-

teilchen noch deutlich erkennen. Zu diesen pflanzlichen Organismen kamen dann noch — wie gesagt — die Organismen tierischer Natur.

In der Hauptsache kommen für die Entstehung der Kohle die Vorgänge der Vertorfung und nur teilweise noch die der Vermoderung bzw. der Fäulnis in Frage. Der Umwandlungsprozeß der abgestorbenen Pflanzenreste in Kohle — da es sich hier um eine Zersetzung im Innern der Pflanzenmassen handelt, bezeichnet man diesen Vorgang als „Inkohlung“

— vollzog sich dadurch, daß die Pflanzen unter Beteiligung von Bakterien bestimmte Gärungsprozesse durchliefen, nachdem sie durch Bedeckung mit Wasser und Schlamm der Einwirkung des Sauerstoffes der Luft entzogen waren. Dabei lösten sich die alten chemischen Verbindungen auf. Ihre Elemente gruppierten sich neu; unter Abgabe von Sauerstoff und Wasserstoff reicherten sie sich mit Kohlenstoff an und gingen dann in verwickelte Kohlenstoffverbindungen über. Hierbei sonderten sich zunächst Wasser, später in der Hauptsache Kohlendioxyd und dann schließlich Wasserstoffverbindungen ab.

Je nachdem nun, wie diese Vorgänge sich bei der Entstehung der Kohle im einzelnen abgespielt haben, müssen wir unter-

scheiden einmal die sogenannten Humuskohlen, nämlich Braunkohle und Steinkohle, die ausschließlich aus Resten von Pflanzen und Bäumen auf dem geschilderten Wege über Torfmoore entstanden sind, und zum andern die sogenannten Faulschlammkohlen, die aus fetthaltigen Kleintieren des Wassers und Torftrübe entstanden, wie u. a. die eingangs erwähnte Kennelkohle. Von ihr soll im nachstehenden die Rede sein, da sie, wie betont, weniger bekannt und von ganz besonderer Eigenart ist.

Der Name „Kennelkohle“ kommt aus dem Englischen und hängt zusammen mit dem englischen Wort „candle“, was soviel wie „Kerze“ bedeutet. Diese Bezeichnung wird uns klar, wenn wir einen Splitter dieser Kohle anzünden; sie verbrennt dann mit leuchtender Flamme, wie ein Talglätt. In der Tat sieht sie aus, wie der schwarze Schlamm am Boden mancher



Kennelkohle



Schale, Leuchter und Vase, aus Kennelkohle gefertigt

unserer Teiche und Seen aussehen würde, wenn er zu Stein verhärtet wäre.

Mengenmäßig ist diese Kennelkohle bedeutungslos. Sie macht im Ruhrgebiet nur einen sehr geringen Teil der Steinkohlenlagerung aus und kommt hier besonders in der Gasflammkohle vor. Als selbständiges Flöz begegnen wir ihr verhältnismäßig selten; meist bildet sie nur einzelne Lagen oder Packen in den Flözen.

Ihrer ganzen Entstehung als Faulschlamm entsprechend ist die Kennelkohle, die eine Mattkohle ist, wie auch aus den weiter oben gemachten Ausführungen hervorgeht, nur an beschränkten Stellen in tieferem Wasser, in den Mooreseen, zur Ablagerung gekommen und der Verkohlung anheimgefallen. Das gleiche gilt auch für die sogenannte Bogheadkohle, die ebenfalls eine echte Kennelkohle ist. Wenn die

Ablagerungen der abgestorbenen pflanzlichen und tierischen Kleinlebewesen in tieferem, schwach bewegtem Wasser erfolgten, hat sich die Kennelkohle gebildet; sind sie in stehendem Wasser entstanden, sprechen wir von Bogheadkohle. Die Kennelkohle enthält meist viele Sporen, während die Bogheadkohle in der Hauptsache aus Algen (Ölalgen) aufgebaut ist, die sich vor allem im ruhigen Wasser ansiedeln und vermehren. Zwischen der Kennel- und Bogheadkohle gibt es zahlreiche Übergänge, je nachdem, welche Bestandteile vorherrschen. Auf der Schachtanlage Friedrich Thyssen 2/5 der Friedrich Thyssen Bergbau-AG hat man in Flöz 2 eine Bank Bogheadkohle angetroffen. Als besonders bemerkenswertes Kennelkohlevorkommen sei schließlich noch das Boghead-Kohleneisensteinflöz (Flöz 13) der

Schachtanlage Lohberg der Hambörner Bergbau-AG erwähnt. Es ist eins der wenigen Flöze im Ruhrgebiet, die gleichzeitig Kennelkohle und Kohleneisenstein führen.

Die Kennelkohle zeigt — je nach ihrer Art —, ein grauschwarzes bis graubraunes, mattglänzendes Aussehen. Sie ist gleichkörnig, feinkörnig und läßt keinerlei Schichtung oder deutliche Spaltbarkeit erkennen, besitzt aber muscheligen Bruch. Auch ist sie sehr politurfähig und dabei so fest und zäh, daß sie sich in der Drehbank verarbeiten läßt. Diese Eigenschaften und das seltene Vorkommen bringen es mit sich, daß sie zu kostbar ist, um verbrannt zu werden. Sie wird deshalb bildhauerisch zu allen möglichen Schmuck- und kunstgewerblichen Gegenständen verarbeitet. Auf unserer zweiten Abbildung sehen wir solche aus Kennelkohle gefertigten Gegenstände — Schale, Leuchter und Vase — dargestellt.

Schiene und Straße kreuzen sich 54 000mal

Wir alle wissen, daß Kreuzungen zwischen Schiene und Straße im Verkehr als besondere Gefahrenpunkte anzusehen sind. Wußten Sie schon, daß es im Gebiet der Bundesrepublik 54 000 höhengleiche Kreuzungen zwischen Eisenbahnstrecken und Straßen gibt, an denen die Bundesbahn mit 40 000 und die „nichtbundesbahneigenen“ Bahnen mit 14 000 beteiligt sind? Etwa 19 000 von diesen 54 000 Kreuzungen sind durch Schranken gesichert, die von Wärtern bedient werden. An etwa 400 Kreuzungen befinden sich Blinklichtanlagen, die sich bei Annäherung eines Zuges automatisch einschalten und Warnsignale abgeben. Die restlichen Kreuzungen pflegt man als „ungesicherte“ Bahnübergänge zu bezeichnen, obwohl in den allermeisten Fällen auch hier irgendwelche Sicherungsmaßnahmen eingeführt sind, die beachtet werden müssen. Wenn man dennoch in jedem Jahr immer wieder den Meldungen der Tagespresse entnehmen kann, daß sich eine Reihe von Unfällen an Bahnübergängen ereignen, so liegt das einmal an der mangelnden Verkehrsdisziplin und zum andern am menschlichen Versagen. Größte Aufmerksamkeit ist bei jeder Kreuzung, vor allem bei jeder Kreuzung zwischen Schiene und Straße, geboten!

Achte auf den anderen!

In der Zeit vom 30. Mai bis 5. Juni 1957 wird im ganzen Bundesgebiet einschließlich West-Berlin die **Verkehrssicherheitswoche** durchgeführt. Diese große Veranstaltungswoche

geht auch uns alle in unserer Betriebsgemeinschaft an, haben doch die Wegeunfälle und die Unfälle auf Arbeitswegen, wie die Unfallstatistik der gewerblichen Wirtschaft zeigt, in erschreckendem Maße zugenommen. Wir haben deshalb allen Grund, die nachstehenden Hinweise zu beachten.

**... achte auf den anderen; besonders auf Kinder,
ältere und gebrechliche Menschen!**

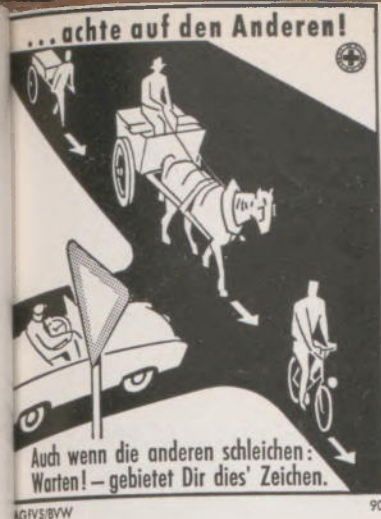
Sei Kavalier im Straßenverkehr. — Dein Beispiel wird Schule machen. Nur wenn du selbst auf andere Rücksicht nimmst, kannst du von anderen Rücksichtnahme erwarten. Die Verkehrsregeln bestimmen die guten Sitten auf der Straße.

In jedem Augenblick begegnen uns auf der Fahrbahn Menschen, für die wir ein Teil Verantwortung mittragen müssen: Kinder sind unberechenbar; ältere Menschen reagieren langsam; gebrechliche Menschen sind in kritischen Situationen hilflos.

Spielende, radelnde Kinder sollten für den Kraftfahrer Warnzeichen sein. Sie sind in ihr Spiel verloren und ahnen keine Gefahr. Schon die bloße Möglichkeit, daß selbstvergessene Kinder plötzlich auftauchen — in der Nähe von Schulen, Parks und Spielplätzen — ist ein Signal, das zur Vorsicht mahnt.

Ältere Menschen gewöhnen sich nicht mehr an das moderne Verkehrsgewühl. Sie sind unsicher; handeln im entscheidenden Augenblick falsch. Ihnen gebührt unsere Rücksicht.

Der Gebrechliche — mag er schwer hören, schlecht sehen oder mag ihm ein Glied fehlen —, er bemerkt die Gefahr zu spät oder er kann ihr nicht schnell genug ausweichen. Versetzen wir uns in seine Lage, und erleichtern wir es ihm, im Verkehr zurechtzukommen!



... achte auf den anderen; ganz gleich, wer Vorfahrt hat!

An Kreuzungen und Einmündungen gilt grundsätzlich: rechts vor links. Von rechts kommende Fahrzeuge genießen auch dann Vorfahrtsrecht, wenn sie abbiegen wollen.

Das auf die Spitze gestellte Dreieck vor einer Kreuzung oder einer Einmündung verpflichtet uns, dem Verkehr auf der anderen Straße die Vorfahrt zu lassen; auch wenn er von links kommt.

Vor dem Haltzeichen halten wir auf jeden Fall; auch wenn auf der anderen Straße kein Fahrzeug in Sicht ist.

Der zum Warten Verpflichtete läßt alle Fahrzeuge vorbeigehen; auch Fahrräder, Pferdefuhrwerke und sogar Handkarren. — Wer auf sein Vorfahrtsrecht pocht und es rücksichtslos durch-

setzt, hat die guten Sitten des Verkehrs noch nicht begriffen. Die Rücksichtsvollen erleichtern es den zum Warten Verpflichteten, sich in den fließenden Verkehr einzureihen.

Der Kreisverkehr hat die Vorfahrt, wenn an den einmündenden Straßen runde, blaue Scheiben mit drei weißen, gebogenen Pfeilen stehen. — Wem Scheinwerfer und Kotflügel seines Fahrzeuges lieb sind, der zwingt sich nicht in den Kreisverkehr hinein, sondern wartet eine hinreichend große Lücke ab. — Die Handzeichen der Polizeibeamten und die Lichter der Verkehrsampeln heben alle Vorfahrtsregelungen auf. — Das Handzeichen von Polizeibeamten geht sogar den Lichtsignalen der Verkehrsampeln vor.

Der Kreisverkehr hat die Vorfahrt, wenn an den einmündenden Straßen runde, blaue Scheiben mit drei weißen, gebogenen Pfeilen stehen. — Wem Scheinwerfer und Kotflügel seines Fahrzeuges lieb sind, der zwingt sich nicht in den Kreisverkehr hinein, sondern wartet eine hinreichend große Lücke ab. — Die Handzeichen der Polizeibeamten und die Lichter der Verkehrsampeln heben alle Vorfahrtsregelungen auf. — Das Handzeichen von Polizeibeamten geht sogar den Lichtsignalen der Verkehrsampeln vor.



Volks- und Tanzliederabend begeisterte jung und alt

Die in der letzten Ausgabe von Schiene und Kran angekündigte Kulturveranstaltung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen am 5. Mai in der Stadthalle Hamborn war ein voller Erfolg. Der auf dem Programm stehende Tanz- und Volksliederabend, den der Quartettverein des Gemeinschaftsbetriebes und das Ballett der Städtischen Bühnen Essen bestritten, hatte einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen und war ein Beweis dafür, daß man recht getan hatte, bei der Durchführung der Kulturveranstaltungen für die Belegschaft einen neuen Weg zu beschreiten. Er bestand darin, daß man auf die übliche solistische oder instrumentale Ergänzung der Veranstaltung bewußt verzichtete und dafür diesmal Tanz- einlagen des bekannten Essener Opernballetts bot.

Namens der Geschäftsführung und der Belegschaft gab der Protektor des Quartettvereins, Direktor A. Hoffmann, seiner Freude Ausdruck, daß der neue Versuch bei den Angehörigen der Betriebsgemeinschaft so große Resonanz gefunden habe. Das Ziel, das man mit derartigen Veranstaltungen verfolge, so sagte er, bleibe das alte: man wolle mit solchen Abenden der Verbesserung des Betriebsklimas dienen. Man wolle die Kameradschaft, die Betriebsverbundenheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Belegschaft fördern. Eine gesunde Betriebsatmosphäre zu erreichen, in der alle Mitarbeiter der Betriebsgemeinschaft sich wohl fühlen, rechtfertige besondere Anstrengungen. Voraussetzung für das Gelingen dieses Vorhabens sei allerdings das Vertrauen, das sowohl Belegschaft als auch Betriebsvertretung und Geschäftsführung zueinander haben müßten. Wenn dieser Abend durch Lied und Tanz das Gemüt ansprechen wolle, so solle das der sinnvolle Ausgleich sein für das Tempo, das nun einmal den beruflichen Alltag beherrsche. Mit Worten des Dankes an den Quartettverein, seinen Chorleiter Karl Eberhardt, den Vorsitzenden August Alba und die Mitglieder, an das Ballett der Städtischen Bühnen Essen und die andern Mitwirkenden schloß er seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die Vortragsfolge überraschte durch die Qualität der Darbietungen. Der Quartettverein brachte einen bunten Reigen von Volksliedern aus der Zeit des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Da hörte man zur Einleitung das innige „Innsbruck, ich muß dich lassen“ in der Bearbeitung von H. Isaak, das englische Madrigal „An einem Bächlein“ und das forsche, aber schwierige, von Kurt Liszmann bearbeitete Lied „Hans

Beutler“. Nach diesem Ausflug in die Vergangenheit brachte das weitere Programm die schwermütigen, von dem heimischen Tondichter Quirin Rische vertonten baltischen Lieder „Junges Mädchen saß am Meere“ und „Auf dem Hügel, da steht eine Birke“, in denen die Weite des östlichen Raumes beseelten Ausdruck gefunden hatte, ein finnisches Seemannslied (Paul Zoll) und eine norwegische Volksweise — „Rosabella Fidin“ — (E. Buck).

Im zweiten Teil hörte man die gemütsstiefe schwedische Volksweise „Spinn, spinn, fein's Mägdlein“ nach A. Bungert und die bekannte westfälische volksliedhafte Vertonung nach A. Nellius: „Spinn, Mädchen, spinn“. Sie fanden ebenso großen Anklang wie Böhmische Volkslieder „Die schöne Schäferin“ und Hans Jakob Heukens Lied „Der Schäfer“. Ein schöner Ausklang der bunten Liederfolge waren der bekannte und beliebte fröhliche Singsang nach Schweizer Motiven „Der Tod von Basel“: „Als ich ein Junggeselle war“ in der Bearbeitung von Bernhardt Weber und die von A. v. Othegraven gesetzte schlesische Volksweise „Mir wird so trüb, weil mein Schatz einen andern nahm“. Mit zwei Zugaben — einer zu Beginn des zweiten Teils und einer weiteren — „Die zwölf Räuber“ — zum Abschluß dankte die fleißige und stimmlich trefflich besetzte, ausgeglichene Sängergemeinschaft für den ihr verdienstermaßen zuteil gewordenen starken Beifall. Er galt vor allem auch dem trefflichen Solopart von Otto Maywald.

Eingestreut waren in diese Liederfolge Tänze des Essener Balletts, das unter Leitung von Ballettmeister Alfredo Bortoluzzi schöne Proben seines tänzerischen Könnens gab. Das Ballett begann verheißungsvoll in strengen Kostümen mit alten Tänzen nach Weisen von Johann Sebastian Bach, brachte dann den rhythmisch straffen spanischen Tanz von de Falla und gab schließlich im zweiten Teil den Tanzeinlagen eine heitere Note. Der Ländler von Franz Schubert wurde anmutig ausgedeutet. Der Schluß Tanz — ein beschwingter Walzer von Johann Strauß — gab dem Ballett Gelegenheit, in bezaubernder tänzerischer Aufmachung den ganzen Zauber zu vermitteln, den eben ein Tanz nach Melodien des Wiener Walzerkönigs auszustrahlen vermag. Sonderbeifall auf offener Szene für diese ausgezeichnete Darbietung! Besondere Erwähnung verdient noch das bei verschiedenen Tänzen eingesetzte Solopaar Doris Wiemer — Rolf Rodapp.

Der wohlgelungene Abend wird den Besuchern noch lange in Erinnerung bleiben.

Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück:

25 Jahre
ist in unserem Betrieb tätig:



E-Lokführer Gerhard Buhl,
Eisenbahn Süd,
eingetreten am 9. Juni 1917



Technischer Angestellter Karl Thoene,
Wirtschaftsstelle,
eingetreten am 10. Juni 1917



Betriebsassistent Wilhelm Stach,
Eisenbahn Nord,
eingetreten am 25. Juni 1917



Rottenmeister Nikolaus Meyer,
Banabteilung Süd,
eingetreten am 4. Juni 1932

KURZ — aber interessant!

Nach Voraussagen der Internationalen Zivilluftfahrt-Gesellschaft wird im Jahre 1958 zum ersten Male bei der Beförderung von Luftreisenden die Hundert-Millionen-Grenze überschritten.

Die holländische Bevölkerung ist seit 1900 von fünf auf über zehn Millionen angewachsen; das sind mehr als hundert Prozent.

In Europa werden 58, in Indien 200, in Afrika 721 Sprachen gesprochen.

Der Dom zu Passau besitzt die größte Kirchenorgel der Welt. Sie verfügt über 16105 Pfeifen und 206 Register.

Der kleinste aller Vögel, der Kolibri, kann nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts und seitlich fliegen.

AUS DER WERKSFAMILIE

Den Ehebund schlossen:

Friedrich Pliester, Eisenbahn Süd, mit Maria Cox, am 2. Februar 1957

August Malinowski, Maschinenbetrieb Nord, mit Christel Sauer, am 23. März 1957

Hans Terrey, Eisenbahn Oberbau Nord, mit Agnes Harnack geb. Kucharski, am 30. März 1957

Heinrich Hoffmann, Verkehrsabteilung, mit Aloisia Kornfeld geb. Friedrich, am 3. April 1957

Bruno Kaiser, Eisenbahn Süd, mit Margarete Donderwinkel geb. Henkel, am 4. April 1957

Josef Dworzak, Eisenbahn Nord, mit Sibylla Ostermann, am 6. April 1957

Adolf Heimbucher, Eisenbahn Nord, mit Wilhelmine Liedtke, am 6. April 1957

Franz Bullinger, Eisenbahn Nord, mit Inge Könnemann, am 12. April 1957

Herbert Zuchowski, Hafen Schwelgern, mit Maria Henczel, am 16. April 1957

Friedhelm Schrot, Eisenbahn Süd, mit Elise Hartmann, am 18. April 1957

Ute, 29. März 1957

Eduard Gaczenski, Eisenbahn Süd

Wolfgang, 1. April 1957

Josef Müller, Eisenbahn Süd

Klaus-Dieter, 2. April 1957

Julius Hösterey, E.W. II

Uwe, 3. April 1957

Karl Kowolik, Eisenbahn Nord

Ralf, 6. April 1957

Wilhelm Schöbel, Maschinenbetrieb Nord

Brigitte, 6. April 1957

Gustav Gawor, Eisenbahn Nord

Angelika, 7. April 1957

Paul Protz, Eisenbahn Süd

Angela, 9. April 1957

Heinrich Basten, Eisenbahn Nord

Eberhard, 11. April 1957

Eberhard Brinkmann, Verkehrsabteilung

Evelyn, 12. April 1957

Gerhard BIRTH, Lagerverwaltung

Elke, 14. April 1957

Werner Göbel, Maschinenbetrieb Nord

Detlef, 21. April 1957

Werner Moritz, Hafen Schwelgern

Waltraud, 25. April 1957

Rudi Wasmuth, Eisenbahn Süd

Eckhard, 25. April 1957

Hermann Virgin, Bahnmeisterei-Lager

Reinhard, 27. April 1957

Dominik Jansohn, Maschinenbetrieb Nord

Klaus, 28. April 1957

Alfred Bark, Hafen Schwelgern

Ingrid, 28. April 1957

Anton Kapelski, Hafen Schwelgern

Harald, 29. April 1957

Heinrich Kaiser, Eisenbahn-Oberbau Nord

Todesfälle:

Gerhard Hankel, Werkzeugausgeber E.W. I,

geb. 21. Januar 1904; gest. 6. April 1957 eingetreten am 13. September 1922

Karl Tönges, Schlosser, Signalmeisterei, geb. 17. Januar 1898, gest. 22. April 1957 eingetreten am 23. Dezember 1923

Berichtigung

In dem Artikel unserer April-Ausgabe 1957 „Schiene und Kran“ über den Hemmschuh muß es am Schluß des drittletzten Absatzes heißen:

„Der Hemmschuh ist in Kurven auf die innere Schiene zu legen, um so eine sichere Bremswirkung zu haben.“

Nachwuchs kam an:

Jutta, 27. März 1957

Heinz Jenster, Eisenbahn Süd

Löhnungstage: Restlöhnung Mai 1957 am 12. und 13. Juni 1957; I. Abschlag Juni 1957 am 21. Juni 1957; II. Abschlag Juni 1957 am 27. und 28. Juni 1957